

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 1 (1816)
Heft: 2

Artikel: Die Geschichte der Lungenseuche im Kanton Zug beobachtet im Jahr 1812
Autor: Stadlin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.
Die
Geschichte der Lungenseuche
im
Kanton Zug
beobachtet im Jahr 1812.
Von
Dr. Stadlin.

Pus fertilissimum contagiorum vehiculum.
Frank.

Schon seit mehreren Jahren mit einer Topographie meines Vaterlandes beschäftigt, folgte ich auch dem Gange dieser Epizootie. In Geschichten ansteckender Krankheiten bei den Menschen wie bei den Thieren liegen große synthetische Hülfsmittel zur Erkenntniß der Natur, wie der Luftkreis, Witterung, die mathematische und physische Lage des Bodens lebende Wesen zu affiziren vermögen, wenn sie zu diesen oder unter sich in gewissen kosmischen Proportionen stehen. Aber die Glieder dieser Proportionen müssen genau beobachtet und genau angeordnet werden, wenn der Exponent richtig erhalten werden soll. Das ist die Aufgabe.

Ich habe sie zu lösen gesucht. Darin — und in der theoretisch und praktisch genommenen Ueberzeugung der großen Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit, die man wegzuraisonniren suchte und noch sucht, mag etwas verdienstliches liegen, aber mehr in dem Versuch ihr und andern Thierkrankheiten die Schrecknisse ihrer Charaktere zu benehmen.

Nämlich — von der Idee des Absoluten oder Einheit der Natur ausgehend, habe ich die verschiedenen Erscheinungen in den verschiedensten Körpern nur als Reflexe der einen und nämlichen Urkraft betrachtet, und der Reflexe Verschiedenheit nun in der Natur der

Gestaltung des Gegenstandes, an dem sie wahrgenommen wird, erkannt. So hat sich mir der Unterschied zwischen Menschen- und Thierkrankheiten gezeigt. Ich halte ihn nur für zufällig.

Die Lungenentzündungen der Thiere sind gleich den Lungenentzündungen der Menschen, und die Lungenseuche völlig das, was die phthisis ulcerosa unsers Geschlechts; das werde ich in vorliegender Monographie durch Parallelen darzuthun suchen.

In dieser Zeitschrift werde ich in aufeinander folgenden Abhandlungen die Idee der Identität der Krankheiten der Menschen und Thiere zu verfolgen und praktisch zu belegen suchen. Die Aufgabe ist groß, aber die Hülfsmittel sind es auch. Trage man die Doktrinen der eigentlichen Heilkunde, für die Pfleger der Thierheilkunde — der Mehrzahl nach für jetzt — tod, in diese auf das Experiment an lebenden Subjekten über, was der Medizin unmöglich ist, so ist an ihre Auflösbarkeit zu glauben.

Die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte, aus Männern von guten Willen und Talenten zusammengesetzt, unterstütze die fruchtbare Arbeit.

I.

A n n a m n e s e.

Topographie des Kantons Zug.

§. 1.

Der Kanton Zug liegt unter dem 47. Breite- und 26. Längegrad in der Sand- und Nagelfluhformation. Seine nördliche Gränze zieht sich, unmerklich steigend von dem Kloster Frauenthal durch die Waldungen von Steinhäusern der Sylbrücke zu, windet sich nun ganz östlich über die Berggemeinde Neuheim und Menzingen, über den Hohenrohne und um den Aegerisee gegen den Kaiserstock. Hügel an Hügel, größere und kleinere Thäler, schauerliche Abgründe und liebliche Gegenden bilden die östliche Grenzlinie, von welcher der Kaiserstock und die Sylbrücke beide End-, der Hohenrohne aber den Mittelpunkt bilden. Südlich gehen die Landmarken über den 3500 Schuh hohen Rufi- und Roßberg hinaus dem Kirchlein St. Adrian am Zugersee vorbei, über denselben und an der nördlichen Seite der Erdzunge des Kiemens durch die Neuf zu. Jenseits des Sees legt sich der Kanton südlich in Hügelgruppen an den Kanton Schwyz, und findet in Westen seine Grenzen dießseits Honau bis an den Frauenthaler Wald an den Ufern der Neuf.

§. 2.

Der Nord- (Bis-) Wind, ist der einzige, der unter den Hauptwinden regelmäßig einfällt, aber seinem Zuge steht der an der Gränze gelegene Albis-Schnabelberg, mächtig entgegen. Er wehet darum bei uns gewöhnlich viel sanfter als jenseits diesem Bergrücken der Stadt Zürich zu. In den Frühlings- und Sommermonaten zeigt er sich ziemlich richtig zwischen acht bis neun Uhr des Morgens, und dann bringt er schöne Witterung, oder bestätigt sie. Heftiger dringt der Nordost ein, sehr selten der reine Ostwind. Auch jener kommt im Gefolge heiterer, schöner Witterung. Am mannigfaltigsten treibt sich der Südwind, von denen schweizerischen Bergen, dem Rigi bis an den Bragel in seinen Stößen aufgehalten. Nur durch das Thal von Seعوen an dem Engelstock vorbei, findet er freien Eingang in den nordöstlichen Theil des Kantons, in der Gemeinde Oberägeri, wo er von Zeit zu Zeit Bäume entwurzelt und Gebäude abdeckt. In den übrigen Theilen des Landes ist er in seiner größten Stärke kaum mit einem mittelmäßigen Föhn- (Südsw.) gewitter von Altdorff im Urnerlande zu vergleichen, besonders im westlichen und nordwestlichen Theile des Kantons, wo er nie oder überladen mit Wasserdünsten, folglich seiner Elastizität beraubt, gegen den Boden treibt. Wenn er in seinem Zuge nicht über die Kulmen des Rigi und des Miesern wegfährt, so wehet er in denen Niederungen des Kantons als Wiederschlag vom Ruffi und Roßberg östlich; gewöhnlich läßt er Regenwetter zurück. Der stärkste und alle Ungewitter begleitende oder herbeiführende Wind ist der Südwest. Auch dieser ist oft nur der Reflex des Südwindes am Pilatus.

Keiner Westwind wird selten beobachtet, auch nicht häufig der Nordwest. Unsern Horizont beherrschen der Regel nach durch das ganze Jahr der Süd- und Nordwind, aber in anhaltendem Antagonismus, so daß sich schon des ersten Einwirkung in einer Abenddämmerung gleichen Röthe um den Rigi zeigt, wenn der letzte noch sein freies Spiel übt, und umgekehrt, wehet der Föhn (Südwind) keine vierundzwanzig Stunden, daß nicht schon schwärzliches Gewölk um den Schnabelberg den Einbruch des Nord- und Nordostwindes voraussehen läßt. In diesem wechselweisen Konflikt mag auch die Ursache liegen, warum unser Horizont so selten unumwölkt ist.

§. 3.

Wohl der dritte Theil des Landes ist Wasser, wenn man seine geographische Größe auf fünf Quadratmeilen Flächeninhalt schätzt, die Flüsse und Bäche nicht mitgerechnet, die in allen Richtungen den Kanton durchziehen. Dadurch und durch die ungeheuere Sauerstoffgasbereitung, die die üppigste Vegetation beständig, selbst im Winter durch die zahllosen Nadelholzwälder, einleitet, wird unser Luftkreis einer der gesündesten, den vielleicht die Welt hat, zumal um die Gegenden der Stadt *), wozu die durchgängige Vertheilung der Winde in ihren Reflexen an die zahllosen Hügelgruppen und Bergen nicht wenig beiträgt.

*) Ich bin nun dreizehn Jahre praktischer Arzt in meiner Vaterstadt, und noch habe ich unter Menschen keine Epidemie beobachtet, und kein idiopathisches Wechselfieber behandelt.

§. 4.

Im ganzen Kanton wird Viehzucht, in seinem süd und nordwestlichen Theile auch Ackerbau getrieben. In den Gemeinden Zug, Aegeri, Menzingen, Baar und Walchwil war sie ehemals der einzige Nahrungs- und Erwerbszweig. Nur in spätern Zeiten wurden in der letzten Gemeinde die Baumzucht und die Brandweimbrennerei Gegenstände eines weit und vielgetriebenen Handels. Zug und beide Aegeri produziren erst seit der Revolution, also nach der Vertheilung bedeutender Allmenden, Korn, welches nun auch in Menzingen jedoch in eigenen Gütern, der Fall ist. Aber im Allgemeinen lebt der Einwohner des Kantons von der Viehzucht.

Unser Hornvieh gehört unter das schönste in der ganzen Schweiz. Im Durchschnitt ist jede Kuh vier bis vier und ein halb Schub hoch, und giebt täglich neun bis vierzehn Maas Milch, auch noch mehr, wo dann sie aber eine wässerige Beschaffenheit annimmt, wenn die Kuh nicht von einer besonders guten Race ist, oder gut genährt wird. Sie fallen geschlachtet in ein Gewicht von vier bis acht Zentner, worunter gewöhnlich ein bis ein und ein halb Zentner Unschlitt ist. *)

*) Es ist zu besorgen, dieser edle Schlag Vieh könnte sich mit der Zeit verlieren oder ausarten, welchem unsere Voreltern so weislich vorgebeugt haben durch ein Gesetz, daß von St. Niklausentag an bis auf Michaelis weder über den Berg gefahren, noch von Welschen hielands aufgekauft werden soll. An der Erneuerung dieses die Schönheit und Güte unseres Viehbestandes sichernden Gesetzes wird für jetzt nicht gedacht, oder kann nach so schwer bestandenen, in ihrer Folge jetzt noch schwer zu bestehenden Zeiten, wo Geld, wann und woher es komme,

Das Vieh wird sehr reinlich *) gehalten, täglich zweimal mit Heu und Grummet (Nemd) gefüttert, und zweimal getränkt; auch bekommt es jeden Tag seine Portion Salz. Im Sommer läuft es auf den Almenden, Weiden oder Alpen, und im Herbst äßt es noch das auf den Wiesen nachgewachsene sehr hohe und dichte Gras.

das erste Bedürfnis ist, nicht gedacht werden, und so werden zu jeden Zeiten von Italiänern und Tyrolern das schönste und noch dazu trachtige Vieh aufgekauft, wodurch dem Mutterlande die herrliche Nachkommenschaft entzogen wird. Freiwillig wird dafür zu großen Preisen bezahlt, allein der Verkäufer würde damit nichts gewinnen, wenn er das Abgegangene wieder ersetzen wollte, und darum kauft er dann schlechteres ein, aus den Kantonen Glarus, Thurgau und St. Gallen und bestreitet aus dem Ueberschuß des Erlösten seine Zinsen oder andere Nothwendigkeiten, und hofft und glaubt, mit besseren Zeiten wieder zu besserem und schöneren Vieh zu kommen. Aber diese Zeiten bleiben Wunsch, und Wunsch das mit diesen Zeiten gehoffte und geglaubte!

- *) Wo Ordnung ist, und die ist in diesem Punkt bei unsern Landleuten. Fast durchgehens wird das große Vieh alle Tage gesäubert, und frische Streue untergelegt. Nur vermißt man bei dieser Reinlichkeit ungern den Mangel an frischer Luft in den Ställen, wo sorgfältig jede Ritze zugestopft wird, und wo die Luftzüge, wenn dergleichen sind, mit keinem gegenüberstehenden in Verbindung stehen, oder zu hoch angebracht sind, welches wegen den schweren, also tiefer liegenden irrespirablen Gasarten eine unnütze Vorkehrung ist. Dieses Luftverderbnis wird noch in manchem Stall durch die darin angebrachten Gauchebehälter vermehrt. In der Stallwärme wird freilich eine bessere und geschwinder gegohrne Gauche (Güllen) erhalten als im Freien und schlecht verschlossen. Aber ahme man die

Das Wiesenwasser ist in den Berggegenden sehr gut, schlechter das Seewasser aus Mangel an polizeilicher Aufsicht, weil der See das Impot von allen Nasen, Ausführgängen von Kloaken u. s. w. ist, am schlechtesten das Sodwasser in den Ebenen des Kantons.

Ungefähr nach einem Jahr werden die Rinder zum Stier gelassen, und das Kalb mehrere Wochen mit Milch getränkt.

§. 5.

Endemisch scheinen hier beim Vieh Entzündungskrankheiten zu sein. Bei Mannsgedenken richtete nun die Lungenseuche dreimal große Verwüstungen an, auch kann man auf diesen endemischen Krankheitskarakter aus der Praxis der mit so ziemlich viel Glück handthierenden Thierärzte schließen, deren Medikamentenverbrauch Mittel- und Neutralsalze, und erweichende Kräuter sind. Auch Mißfälle im Kälbern sind nichts seltenes, welches aber eher auf Rechnung der noch durchgängigen Unerfahrenheit in der theoretischen und praktischen Thiergeburt-

von H. Fellenberg im vierten Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl beschrieben und abgebildeten Düngerstätten und Fauchbehälter nach, und man würde Wohlfeilheit und Zweckmäßigkeit nebeneinander finden. Auch sind die Ställe durchgehends zu dunkel. Nebst dem gehinderten Einfluß des für die thierische Oekonomie so wichtigen Lichtes geht aus dem Bau solcher kerkerähnlichen Behälter, noch ein anderer bedeutender Umstand hervor. Um im Stall sehen zu können, muß die Thüre offen gelassen werden. Daß bei kalter Witterung der schnelle Einbruch von Winden, der Temperaturwechsel selbst von beiden Extremen schädlich sein könne und müsse, versteht sich von selbst.

hülfe, als im fehlerhaften Becken, zu großem Kalb u. s. w. zu nehmen ist. Vorzüglich scheint die schiefe Lage der Gebärmutter die vielen unglücklichen Geburten herbeizuführen. Unsere Thierärzte halten diesen Umstand für eine völlige Ver- und Umdrehung des Fruchthälters um seine Längsachse, und helfen ihm oft dadurch glücklich ab, daß sie die kalbernde Kuh umwälzen lassen. *) Vor einigen Jahren herrschte hie und da im Lande auch der Lungenkrebs oder vielmehr die Maulfäule, weil das Uebel sich nur topisch hielt ohne Affectionen anderer Systeme des Organismus. Der Milzbrand kommt selten vor **) und wie die Rindviehpest in den Zeiten der Revolution ins Land gekommen und wieder ausgerottet worden ist, hat Hr. Thierarzt Schlumpf im ersten Heft S. 50. dieses Archives erzählt.

§. 6.

Ueberhaupt ist aus den Tagebüchern unserer Thierärzte über die Natur und den Gang der Krankheit unsers Viehes wenig zu entnehmen, und noch weniger über endemische und epidemische Krankheiten, weil zu ihrer richtigen Würdigung Topographie und Meteorologie unentbehrlich sind. Unsere Thierärzte sind Männer der Erfahrung, welche ihre Lehren mit großem Geschick in der Praxis anwenden, die meisten sind rohe, un-

*) Daß sich der Uterus um- auf- oder verdrehen könne, dadurch, daß die trächtigen Kühe sich wälzen, und sie also durch Gegenwälzung zum gebären eingerichtet werden können, ist der breiten Mutterbänder wegen schwer vorstellbar.

**) Der Verfasser hat ihn vor sechs Jahren beobachtet, als er den Metzger an der schwarzen Blatter behandelte und rettete.

wissende Menschen, deren ganze *Materia medica* in einigen Salzen, Salben und Kräutern besteht, die sie auf ihrer ewigen Jagd Land auf, Land ab, in allen vorkommenden Krankheiten aus ihrem Bündel an den Mann bringen, das Uebrige dem lieben Gott und dem Zufall überlassen. Eine erfreuliche Ausnahme machen einige akademisch gebildete Thierärzte.

§. 7.

Der Weinmonat von 1811 endete wie er angefangen hatte, mit lauter Regen. Nie war der Himmel unumwölkt. Der Luftzug war meistens nordöstlich, eher sanft. Der mittlere Barometerstand (fünfzehn Schuhe von der Erdoberfläche) in freier Luft war $26^{\circ}/'''$, der mittlere R. Thermometer stand $+ 11$, das Saussur'sche Hygrometer 34.

Regen und Schnee wechselten im Wintermonat. Dieser fiel gegen Ende des Monats fast einen Schuh hoch. Vier Tage in der ersten Hälfte des Monats ausgenommen, war alle Morgen Reif, der Himmel selten heiter, der Windzug durchgängig süd- oder nordöstlich, der mittlere Barometer stand $26^{\circ}/''''$, der des Thermometers $+ 7$, des Hygrometer auf $34 \frac{1}{2}$.

Heiterer als der vorhergegangene Monat war der Dezember. Es fiel wenig Schnee, der Wind trieb nordwestlich. Der Hygrometer und Barometer verhielten sich fast wie im Wintermonat, der Thermometer war in seinen mittlern Zuständen 5° gesunken.

II.

Chronik der Krankheit.

§. 8.

J a n u a r 1812.

Der mittlere Barometerstand 26⁰///.

— — — Thermometerstand — 12.

Der Hygrometer 34 — 36.

Der Himmel war meistens umwölkt, der Luftzug nordwestlich. Fast alle Tage fiel (sparsam) Schnee.

Die ersten der Regierung kund gewordenen Spuren der Lungenseuche zeigten sich in denen südöstlich gelegenen Gebirgen des Kantons. Zehn Stück wurden damit befallen, wovon drei zu Grund gingen. Fast zu gleicher Zeit und unweit von da erkrankte ein Ochse und ein Kalb. In der Mitte des Monats seuchte auch in der Gemeinde Baar, der größten und schönsten Ebene des Landes, eine großtragende Kuh. Sie gebahr im Laufe der Krankheit, die Nachgeburt folgte nicht. An diesem Umstande, vereint mit der Krankheit, wurde sie am 29. abgethan. Der eine Lungenflügel war ganz verhärtet, in der Brust und Bauchhöhle lag viel Wasser, und in jener fest geronnene Lymphe. Der viel Sauche enthaltene Wammis war aufgeschwollen.

Ob im ersten und letzten Fall die Krankheit sich ohne (vielmehr durch Konkurrenz der Witterung) oder durch Ansteckung entstanden sei, habe ich nie erfahren können. Der zweite scheint durch Ansteckung gesetzt worden zu sein. Früher soll nämlich ein Fährling in diesem Stall erkrankt sein, der auf einem unweit von da abgehaltenen Jahrmarkt angekauft worden ist.

§. 9.

H o r n u n g.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 2$ L. seine höhern und niedern Differenzen gering.

— Thermometerstand — 6, höchster + 12.

Hygrometer 32.

Der Schnee schmolz den Tag durch das viele Regnen. Der Boden war am Morgen oft überfroren, im Berg die Luft heiter, im Thal neblig. Der Wind trieb südwestlich.

Anfangs dieses Monats erkrankten auf der Anhöhe links am Eingange in des Megerithal ein Rind, ein anderes etwas später gegenüber, etwa eine Viertelstunde davon; aber früher soll schon da ein krankes Kalb abgethan worden sein.

§. 10.

M ä r z.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 7$ L.

— Thermometerstand + 7, sein Maximum + 16
sein Minimum — 2.

Hygrometer 33.

Der Luftzug nordwestlich, der Himmel umwölkt, im Thale täglich Nebel und fast täglich Regen, hin und wieder Reif.

In dem (§. 8.) erwähnten Stall in der Gemeinde Baar erkrankten diesen Monat 4 Stück. Eine Kuh am 9. Am achten Tag der Krankheit stellten sich viele übelriechende Durchfälle ein, worauf die Genesung erfolgte. Sie gab hernach den ganzen Sommer durch auf der Weide viel Milch, und wurde, weil sie fett geworden, von dem Eigenthümer für seinen Hausgebrauch geschlachtet. Während ihrer Krankheit schien der linke Lungenflügel vorzüglich affizirt zu sein. Ein vom

behandelnden Thierarzt über den Rippen dastiger Gegend gezogenes Eiterband wurde durch einige Wochen fließend erhalten. Bei der nachherigen Oeffnung zeigte sich diese Lunge weniger ergriffen, war aber mehr als die rechte, welche eine Eiterbeule von ohngefähr einer Maas Grösse hatte, mit dem Rippenfell verwachsen. Die dritte in diesem Stall erkrankte am 21 d., genau den 3. April, und wurde verkauft. Die vierte erkrankte am 2., und war den 10. April hergestellt. Auch diese wurde verkauft, trieb laut eingezogenen Nachrichten am Ende des Maimonats über den Schultern einen Abszess, aus welchem bei seiner Oeffnung zwei Maas Eiter abflossen. Die beiden letzten gingen nach ihrer Herstellung mit anderm gesunden Vieh auf die Weide.

Am 14. erkrankte eine Kuh in der Gemeinde Oberägeri. Der Verlauf der Krankheit war rein, am 30. d. war sie wieder hergestellt.

Am 22. eine Kuh auf den Höfen von Unterägeri. Auch diese Entzündung verlief regelmässig. Am achten Tage war sie genesen.

Am 30. eine Kuh in Oberägeri. Sie litt bis zum 12. April. Nach ihrer Genesung wurde selbe auf einen Bauernhof um die Milch gehirtet. Im Herbst brachte sie der Eigenthümer wieder unter sein anderes Vieh. Den 9. Wintermonat wurde sie von einem Metzger in Zug geschlachtet, und bei ihr außer einigen Verwachsungen der rechten Lunge mit der Pleura keine krankhafte Abweichungen gefunden.

§. 11.

A p r i l.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 9$ L.

— Thermometerstand $+ 3$.

Hygrometer 34.

Als Ersflinge des Frühlings zeigten sich am Ende des Monats die *Anemone pratensis* und die *Primula veris*. Auch der Gufuf ließ sich hören, doch fiel noch Schnee, im Thal hing beständiger Nebel. Der Nordost wehete gewöhnlich mit dem Nordwest. Den 19. fiel Thau.

Am 20. erkrankte auf den Anhöhen ob dem Dorfe Oberägeri ein Ochs, der am 8. ohne Nachkrankheit hergestellt war.

Am 25. eine Kuh unweit vom obigen Stall. Bei dem Abschachten soll der eine Lungenflügel größtentheils verhärtet und zum Theil vereitert, der andere auch schon verhärtet gewesen sein. Die Brusthöhle habe viel Wasser und Schleim enthalten.

§. 12.

M a i.

Mittlerer Barometerstand 26° 11 L.

Höchster — — 27°

Mittlerer Thermometerstand + 9.

Höchster — — + 16.

Hygrometer 41.

Wie durch Zauberschlag war auf einmal in diesem Monat der Frühling in seiner unaussprechlichen Anmuth da. Alles blühte und grünte mit und durcheinander. Nordost- und Westwind kühlten die Luft. Letzter trieb einige Gewitter auf. Regen fiel keiner, aber alle Morgen Thau.

Am 2. erkrankten in der Gemeinde Chaam eine Kuh.

Am 5. in der Stadtgemeinde ein Kalb. Die Lunge soll bei der Sektion im übelsten Zustand angetroffen worden sein. Es stand den Winter durch neben der

Kuh, die aus dem Kanton Aargau in die Stadtgemeinde zum Schlachten eingeführt worden (man sehe den 19. dieses Monats.)

In dem nämlichen Stall, wo am 30. März (§. 10,) eine Kuh erkrankte, griffes am 14. eine zweite an. Am 30. war sie hergestellt. Sie lebte seit ihrer Genesung abgesondert von der ersten Kranken, und wurde am 1. Weinmonat geschlachtet. Die linke Lunge war mit dem Brustfell verwachsen und hatte eine Eiterbeule.

Ebenfalls erkrankte am 16. eine zweite Kuh in dem Stall (§. 11.), wo eine am 25. erkrankte abgethan werden mußte. Am zehnten Tag der Krankheit stellten sich sehr stinkende Durchfälle ein, wobei sie zugleich abortirte. Man erwartete in einem abgesonderten Schopf alle Tage ihren Tod. Am 16. Brachmonat genas sie und gab viel Milch. Anfangs des Winters wurde sie geschlachtet. Nebst einer kleinen Verwachsung der Lunge mit dem Brustfell war in der einen Lunge eine kleine Bomita.

Am 18. erkrankten neuerdings zwei Kühe, wo am 30. März und am 14. d. M. schon geseucht hatten. Bei der einen, die ein und einen halben Tag ohne ärztliche Hülfe blieb, stiegen die Zufälle so, daß sie getödtet werden mußte. In der Obduktion fanden sich beide Lungenflügel theils brandig, theils verhärtet. Von ihrer Substanz war wenig mehr in ihrem normalen Zustande da. Die Brusthöhle war mit geronnener Lymph und mit gelblichten Wasser angefüllt. *)

*) Am 14. Mai verkaufte der Besitzer eine Kuh in die Mark im Kanton Schwyz, und bald darauf erkrankte auch diese, beim Verkauf noch völlig gesundscheinende an der Lungenentzündung.

Am 18. äußerte sich die Krankheit auch in dem Dorfe Baar, aber gutartig. Am 29. war ohne Schlachten und Nachkrankheiten jede Spur verschwunden.

Am 19. brachen in der Stadtgemeinde Zeichen der Seuche an einer Kuh aus, die im Aargau zum Schlachten angekauft wurde. Weil sie viel Milch gab zögerte man mit dem Metzgen. Nun wurde neben sie eine andere gesunde Kuh aus der Stadtgemeinde an die Hirtung gestellt und sie erkrankte. Die Aargauerin wurde geschlachtet, und ihre Lungen waren voll Verhärtungen und Eitersäcken.

Am 20. spürte man das Uebel auch in der Gemeinde Steinhäusen. Die von ihm ergriffene Kuh war am 30. wieder hergestellt.

Am 23. und 26. erkrankten wieder zwei Kühe in der Gemeinde Baar, eine auf der Allmend, die zweite im Stall. Bei beiden war die Entzündung rein und bald gehoben.

Am 28. bekam eine Kuh auf dem Zugerberg acht Tage nach dem Angriff einen aashaft stinkenden Durchfall, der zwei Tage mit ungemeiner Heftigkeit anhielt, und mit eintretender Besserung nachließ. Nach einem Monat war sie hergestellt, gab den Sommer durch viel Milch und wurde am 31. Weinmonat für den Hausbedarf geschlachtet. Auch diese litt während der Krankheit mehr auf der linken Seite, und auch ihr wurde ein Eiterband gezogen. Nach dem Tode fand sich die Lunge dieser Seite besser. Ein Dritttheil der rechten war verhärtet, die Verhärtung selbst mittelst einer Haut, die einem Schweinmagen nicht unähnlich sah, von der gesunden Lungensubstanz abgesondert und nur noch locker mit ihr durch aschgrauen, schleimichten

Eiter, zusammenhängend. Zudem waren beide Lungenflügel mit dem Rippenfell verwachsen.

Am 30. wurde eine halbe Viertelstunde von da eine erkrankte Kuh ohne vorläufige Behandlung getödet. In den Lungen saßen viele Knoten, die eine gelbliche ziegerartige Materie enthielten. Auch waren Verwachsungen mit der Pleura da.

Am 15. erhielt der Sanitätsrath Nachricht, daß an den südwestlichen Gränzen des Kantons im Luzernergebiet ebenfalls die Lungenseuche ausgebrochen sei. Am 31. waren schon vier Stück tod.

In diesem Monat sollte in Negeri auf die Alpen und Almenden gefahren werden. Der Sanitätsrath ließ durch zwei Thierärzte alles Vieh untersuchen, wonach es sich ergab, daß in Oberägeri vier Stück erkrankt seien, worunter zwei so heftig, daß sie abgethan werden müssen. Der Sanitätsrath erklärte die Krankheit als nicht ansteckend, und erlaubte nach gehöriger Absonderung der Erkrankten u. s. w. das Austreiben.

§. 13.

B r a c h m o n a t.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 7$ L.

— Thermometerstand $+ 16$ im tiefsten $+ 20$.
Hygrometer 38.

Die häufig wehenden Nord- und Südwestwinde ließen fast allemal Regen zurück. Der Himmel war selten heiter.

Am 4. erkrankte in der Gemeinde Cham ein Zwid. *)

*) Die Bedeutung dieses Worts s. 1 Hest d. Archivs S. 51.
Anmerkung.

Am 6. in dem Menzingerberg erkrankte eine der zwei Kühen die der Besitzer aus einem Stall gekauft hatte, in welchem schon mehrere krank waren (man sehe den 30. März, den 14. und 18. Mai.) Sie wurde wieder gesund, litt aber an Nachkrankheiten, die sich durch ein ungleiches, oft intermittirendes Athmen zu erkennen gaben. Sie wurde im Herbst geschlachtet. Die linke Lunge war theilweise verhärtet, welche Verhärtungen Eiterbeulen enthielten. Nicht nur ihre Seiten waren mit dem Rippenfell, auch die Spitzen, da, wo die Rippen mit den Rückenwirbeln einen stumpfen Winkel bilden, so verwachsen, daß sie beim Herausnehmen abriß und sich in eine mürbe zigerartige Masse verwandelt zeigte.

Ein Bergbewohner von Menzingen kaufte aus dem Stall, wo am 4. dieses Monats ein Zwick erkrankt war, eine Kuh. Am 8. hatte er schon zwei franke Stück, nach und nach in allem fünfzehn, wovon drei verdoldet wurden, und zwei Nachkrankheiten behielten.

Am nämlichen Tag erregte in der Gemeinde Baar eine Kuh wieder große Bedencklichkeiten, aber sie war bald wieder vollkommen hergestellt.

Am 10. griff es an den Grenzen der nämlichen Gemeinde in dem Stall eine Kuh an, in welchem am 28. Mai sich die Krankheit zeigte. Sie genas in fünf Tagen, und lief mit dem übrigen Vieh den Sommer durch, ohne Folgen, auf der Almend.

Am 12. lag in dem Stall, wo am 4. d. M. eine Kuh erkrankte, ein Kind heftig darnieder.

Am 12. und 14. erkrankten zwei in verschiedenen Ställen des Dorfes Baar, aber nicht bössartig.

Am 15. eine in der Stadtgemeinde. Sie war aus einem Stall der Gemeinde Oberägeri angekauft,

wo die Seuche am heftigsten war. (M. sehe den 6. dieses Monats.) Am 29. war sie wieder vollkommen gesund.

Am 18. wurde in diesem Stall zu Oberägeri wieder ein Rind und eine Kuh angegriffen, die aber am 22. Heumonath wieder gut hergestellt waren, auch fing an diesem Tag in dieser Gemeinde eine Kuh ziemlich stark zu leiden an. Am 23. war sie wieder gesund.

In dem Stall am Menzingerberg, wo am 6. d. M. zuerst die Krankheit bemerkt wurde, erkrankten am 24. ein Ochse und fünf Kühe. So viel ich habe erfragen können, mußten zwei geschlachtet werden.

Im §. 10 ist erzählt worden, wie eine am 14. März erkrankte Kuh nach ihrer Genesung an einen Bauernhof um die Milch zur Horation verdungen worden sei. Aus diesem Stall kam im Spätmonath eine Kuh, die neben der obigen gestanden hatte auf Unterägeri. Sie wurde bei ihrer Versetzung für gesund gehalten, aber bald brach die Krankheit mit solcher Heftigkeit aus, daß sie der behandelnde Thierarzt sogleich tödten ließ. Die Lungen sollen ganz in Fäulniß übergegangen, sehr groß und marmorartig gewesen sein. Das ganze Thier wurde verdoldet.

Am 25. erkrankte wieder ein Rind in dem nämlichen Stall in der Gemeinde Cham, wo am 12. d. M. eines angegriffen wurde.

Der Kanton Schwyz berichtet, daß in Einsiedeln, deren Almenden an die von Oberägeri stoßen, ein Kuh an der nassen Lungenseuche geschlachtet worden sei. Sie sei im Kanton Zürich angekauft worden und habe einige Tage in Aegeri an der Horation gestanden. Erst in der sechsten Woche nachher sei die Krankheit an ihr ausgebrochen.

§. 14.

S e n n o n a t.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 10$ L.

— Thermometerstand $+ 18$.

Hygrometer 34.

Der Nordwestwind war in diesem Monat gleichsam an der Tagesordnung und bewirkte durchgängiges Regenwetter.

Am 10. erkrankte wieder eine Kälberin in dem so oft erwähnten Stall in Oberägeri, und eine andere nicht weit davon. In zwanzig Tagen waren beide hergestellt.

Unterm 11. d. wird der Sanitätskommission berichtet, daß auf einem Staffel (Abtheilung einer Almend) in Oberägeri ein Rind erkrankt und ein zweites noch verdächtig sei.

An diesem Tag wurde in der Gemeinde Baar eine Kuh geschlachtet, deren Lungen marmorartig und ihre Luftgefäße größtentheils wie verleimt waren.

Wo am 24. Brachmonat (im Menzingerberg) ein Ochse zu fränklen anfang, erkrankten am nämlichen Tage wieder einer und Tags darauf zwei Kühe, und wo am 10. d. M. das Uebel sich erneuert zeigte, fing am 11. eine Kälberin an zu seuchen, war aber den 22. wieder hergestellt.

Am 13. wurde in der Stadtgemeinde eine Kuh aus Besorgniß geschlachtet.

Am 14. erkrankte neuerdings eine Kälberin in Oberägeri in einem Stall, wo am 10. d. M. sich das Uebel zuerst zeigte, und eine Kuh. Diese wurde theils aus Furcht theils wegen ihrem wenigen Werth geschlachtet, ohne einige Medikamente erhalten zu haben. Nach Aussage des Metzgers soll die Lunge sehr

groß und schwarz gewesen sein. Eine andere Kuh, in der Gemeinde Baar fing an diesem Tag zu leiden an, aber sie war bald vollkommen hergestellt.

In dem Stall der Gemeinde Cham, wo am 4. 12. und 25. Brachmonat verschiedene Stück erkrankten, wurde (laut Nachrichten vom 14.) eine Kuh geschlachtet, deren Brusthöhle, nebst den übrigen wesentlichen Zeichen der Lungenseuche, voll Wasser gewesen sein soll. Zugleich vernahm man an diesem Tag, daß in der nämlichen Gemeinde eine viertel Stunde von obigem Stall ein starkes Rind erkrankt sei.

Am 15. erkrankten auf dem Bauerhose, wo am 6. und 24. Brachmonat mehrere Stücke ergriffen wurden, zwei Kühe und ein Zugstier. Die Zufälle waren gelind und alle drei bald genesen. Am nämlichen Tage erkrankte eine Kuh in Grütth, und eine Kälberin in Oberägeri, in dem Stall, wo am 10. April und 20. Brachmonat schon die Lungenseuche war. Am 6. August war sie gerettet.

In der Gemeinde Hüneberg zeigte sich die erste aber deutliche Spur dieser Seuche am 23.

Am 30. erkrankten in Menzingen eine Kuh und ein Rind.

Der Sanitätsrath des Kantons Zürich giebt unterm 1. beruhigende Versicherungen der völlig ausgerodeten Seuche an seinen Gränzen gegen den hiesigen Kanton.

Schwyz berichtet unterm 1. Brachmonat, daß die in Einsiedeln an der nassen Lungenseuche abgeschlachtete Kuh in Oberägeri (s. den 10. dieses Monats) gestanden sei. Ferner berichtet dieser Kanton unterm 6. d., daß in Arth, südlich an unserm Land gelegen, drei mit der Lungenseuche befallene Kühe abgeschlachtet

worden. Diese seien mit dreizehn andern auf dem Rigi in Gemeinschaft gestanden. Die Standeskommission vermuthet, daß bei diesen Kühen einerseits ihr Alter und anderseits der Umstand, daß sie aus den Sümpfen des verschütteten Goldaus, wo sie weideten getrunken haben, die ferneren veranlassenden Ursachen möchten gewesen sein.

Am 21. benachrichtete Luzern die böartige Fortdauer der Lungenseuche im Habsburgeramt.

§. 15.

A u g u s t.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 10$. L.

— Thermometerstand + 18, höchster + 25.

Hygrometer 33.

Mehr als die Hälfte des Monats war regnerisch, der Himmel selten ungewölkt, der Luftzug nordwestlich. Die Luft war sehr elektrisch, sie entlud sich siebenmal, worunter dreimal in sehr starken Gewittern.

Am 11. wurde in Menzingen ein krankes Kind todt gefunden. Seine Lungen waren vereitert. Eine an diesem Tag in Baar erkrankte Kuh genas bald.

Am 21. fing im Menzingerberg ein Stier zu kränkeln an. Zwei zum Untersuch abgeschickte Thierärzte wollten in seinem Leiden nicht die epidemisch herrschende Lungenseuche, sondern eine durch strenges Arbeiten bewirkte Lungenaffection erkennen. Später nahm einer dieser Aerzte seine Meinung zurück und erklärte die Krankheit als eine ächte, von dem allgemeinen Charakter der Epidemie nicht abweichenden Lungenentzündung.

Am 21. erkrankte in Negerf ein Ochse, der auf dem Staffel Guttsch geweidet hatte. Nach seiner an-

scheinlichen Herstellung offenbarte sich eine Brustwassersucht, deren Gefahr palliativ durch den Einstich abgewandt wurde. Auf der nämlichen Allmend erkrankte an diesem Tage ein Zwick. Dieser soll den Sommer durch immer mager und elend gewesen sein. Da laut gemachtem Untersuch keine Heilung zu hoffen war, wurde er abgethan. Die Lunge war größtentheils in Eiterung und Theilweise in Fäulniß übergegangen. Wegen dem üblen Aussehen, welches die übrigen Eingeweide und das Fleisch hatten, wurde alles verscharrt.

Laut Nachrichten vom 21. erkrankte in Hüneberg im nämlichen Stall eine Kuh, wo am 23. Heumonath ein Rind seuchte; auch wieder eine in der Gemeinde Menzingen.

Am 22. in der Stadtgemeinde ein Rind, welches bald hergestellt wurde. Im nämlichen Stall wurde an diesem Tage an der Folge der Krankheit ein Kalb geschlachtet. Auch vernahm man heute, daß ein auf dem Staffel Gutsch gelaufener Ochse abgeschlachtet und eingescharrt worden sei. Nur zwei Tage vor seinem Tode habe man die Krankheit bemerkt, seine Lungen seien ganz eitricht und faulig gewesen. Ein zweiter Ochse sei schwer krank von da abgeführt worden.

Am 23. erkrankte in der Gemeinde Menzingen ein Rind und am 24. im nämlichen Stall wieder zwei Rinder und ein Ochse, auch in Grütth eine Kuh.

Am 25. kam Nachricht, daß neuerdings ein Ochse, der auf dem Staffel Gutsch in Oberägeri geweidet hatte, abgethan und verdoldet worden sei.

Am 4. berichtet Schwyz, daß unter diesem Tage wieder ein Stück auf dem Rigi erkranket sei.

Am 18. zeigte dieser Kanton ferner an, daß in Arth von vier erkrankten Kühen zwei abgeschlachtet

worden seien. Sie haben im Frühjahr auf der nämlichen Weide gegraset, auf welcher Vieh gelaufen, wovon drei Stück haben abgethan werden müssen. So eben seien wieder zwei Kühe erkrankt, die mit erwähntem Vieh den Weidgang getheilt haben.

Der Sanitätsrath von Zürich schreibt, daß sich auch im Knonauer Amt, nordwestlich an unserm Kanton die Krankheit in drei Ortschaften äußere.

§. 16.

H e r b s t m o n a t.

Mittlerer Barometerstand 26^o 6 L.

— Thermometerstand + 12, tiefter + 2.

Hygrometer 42.

In diesem Monat fiel wenig Regen. Nordwestwinde wechselten mit dem Ostwind. In den letzten Tagen gab es viel Reif.

Am 3. erkrankte ein Ochse in Megerj. Seine Krankheit verlief sehr geschwinde.

Der am 5. in der nämlichen Gemeinde erkrankte Zwick wurde bald und dauerhaft hergestellt.

Am 9. wurde in der Sanitäts Sitzung berichtet, daß in Menzingen der behandelnde Thierarzt einen Ochsen habe schlachten lassen. Brand und Fäulniß seien in dem linken Lungenflügel zu bemerken gewesen.

Am 17. wurde ein Ochse geschlachtet, der auch auf dem Staffel Gutse geweidet hatte. Der linke Lungenflügel war entzündet, knotig, bräunlich, und die Brusthöhle voll Wasser.

Am 22. erfuhr die Sanitätskommission, daß sich auf einem Hofe in der Gemeinde Menzingen einige Stücke sich verdächtig zeigen, und daß in Walchwil eine ebenfalls verdächtige Kuh alsogleich sei abgeschlachtet

worden. Ihr linker Lungenflügel war entzündet und verhärtet. Sie weidete auf einer Weide, die an das Gut anstößt, auf welchem am 23. August ein Rind erkrankte, und welches Gut sein Trinkwasser aus einem von der herrschenden Epizootie schon lange besuchten Ort her bezieht. (m. s. den 8. Brachmonat.)

Am 24. erkrankten in Oberägeri fünf Kühe, die alle bald und gut hergestellt waren, und vier in einem andern Stall dieser Gemeinde, von welchen zwei fielen.

Am 25. fing in Menzingen eine Kuh an zu seuchen, die neben einem vor vier Wochen an den Folgen der Krankheit geschlachteten Stier stand.

Der am 29. in Aegeri erkrankte Ochse war bald hergestellt.

Am 30. litt wieder ein Ochse, der auf dem Staffelfutsch gesommert hatte.

Am 9. ward in der Sitzung ein Schreiben vom Kanton Glarus verlesen, des Inhalts: „daß man dort seit geraumer Zeit die Gelegenheit hatte, die traurige Erfahrung zu machen, daß die Lungensucht, besonders die nasse einen äußerst gefährlichen Charakter habe, weil sie sich bei den tröstlichen Aussichten zu ihrer Vertilgung aufs neue ausbreite, daß sich das Miasma der Lungen im Sommer auf der Weide mittheile, und erst im Winter in den Ställen ausbrechen könne.“ *)

*) Die Bestätigung davon erlebten wir im Winter 1812. In einigen Ställen von Ober- und Unterägeri brach im Hornung die Seuche auf ein neues aus, und zwar nur in solchen Ställen (in keinen andern) wo Ochsen überwinterten die den Sommer durch auf dem mehrmal erwähnten Staffelfutsch geweidet hatten, und die anscheinend ganz gesund die Allmend verließen.

In verdankender Rückantwort wurde der dortige Sanitätsrath um Mittheilung seiner physiologisch-therapeutischen Ansichten über diese Krankheit ersucht.

Laut Nachrichten von Zürich ist auf dem Hirzel eine Kuh erkrankt und gefallen. Neun andere liegen noch gefährlich. Mehr östlich von da haben von zwei seuchenden eine geschlachtet werden müssen. In der Gemeinde Wädischwyl zeigen sich ebenfalls bedenkliche Zeichen dieser Krankheit.

Wie an dem nördlichen und nordöstlichen Grenzen des Kantons die Lungenseuche fortdauerte, so auch an den westlichen. Die Sanitätskommission des Standes Aargau zeigt die Gefährlichkeit und Fortdauer des Uebels in Kaisten und Sisseln an.

Glarus sagt in seiner Rückantwort: „daß nach seinen Erfahrungen von 1790 die Lungenseuche verschiedener Art sei, daß diese Verschiedenheit von Klima, Witterung, Wartung u. s. f. abhängt. Er glaube es in seinen freundschaftlichen Pflichten zu finden, uns die gefahrvolle Verlarvung und Verstecktheit dieser Krankheit als ihr pathognomisches Zeichen zu schildern. Im Anfang sei diese Krankheit bei ihnen rein entzündlich gewesen, mit Aderlässen und kühlenden Mitteln behandelt worden, in der Folge aber in den nervösen und faulichten Typhus übergegangen und Kampfer, Vitriolsäure u. s. w. angewandt worden.“

§. 17.

W e i n m o n a t.

Mittlerer Barometerstand $26^{\circ} 7.$, tiefster $26^{\circ} 4.$

— Thermometerstand $+ 9.$

Hygrometer 40.

Der Nord- und Nordwestwind beherrschten fast den

ganzen Monat unsern Luftkreis. Mit dem Nachlaß des letztern fiel fast immer Regen.

Am 2. erkrankte eine Kuh in der Gemeinde M e n z i n g e n. Es waren da schon mehrere erkrankt. (s. den 15. Heumonat.) Nach acht Wochen gebahr sie ein Speckfals *), und wurde geschlachtet. Die Lungen, besonders die rechte, waren höchst entzündet und mit dem Rippenfell verwachsen. In der Bauchhöhle und in den Geburtstheilen lag viel gelbliches Wasser. Nach vierzehn Tagen wurde in dem nämlichen Stall wieder ein Kind geschlachtet, dessen Lungen eitricht, und ebenfalls mit ihren Umgebungen verwachsen waren. Drei andere Stücke in diesem Stall wurden bald und gut hergestellt.

Am 8. erkrankte da wieder ein Zwick, wo am 30. Herbstmonat laut amtlichen Nachrichten ein feuchender Dohs stand.

Am 12. wurde in der Gemeinde B a a r eine Kuh sehr heftig ergriffen. Die Krankheit verlief regelmäßig und bald.

An diesem Tage wurde in A g e r j ein Kind abgethan. Seine rechte Lunge war völlig gesund, die linke verhärtet, hie und da in anfangender Eiterung und verwachsen.

Am 13. wird in der Sitzung berichtet, daß in O b e r ä g e r j ein Kind habe abgethan werden müssen.

Am 15 wurde in A g e r j ein Kind verdoldet, welches vierzehn Tage lang krank war. Seine rechte Lunge war ganz schwarzbraun, faulicht riechend. Auch die linke hatte, obwohl in geringerem Grade die nämlichen Eigenschaften.

*) Man sehe im ersten Heft dieser Zeitschrift S. 72.

Am 19. erkrankte eine Kuh in der Gemeinde Cham. Sie stand den verwichenen Sommer neben einem Ochsen, der auch krank gewesen sein soll. Bei dem Untersuch fanden sich die Lungen marmorartig und hart. Nebst einer beträchtlichen Wasseransammlung in der Brusthöhle saß um den Herzbeutel sehr viel Schleim und er und das Herz schien mit denen Lungen in einen Körper verwachsen zu sein.

Am 21. wurde in Menzingen ein Rind verdoldet, dem schon am 23. August eines in der Krankheit voranging. Die rechte Lunge mißfarbig und fleischicht mit dem Rippenfell verwachsen, bestand aus zwei Geschwüren, die mit Jauche so angefüllt waren, daß man jedes gut zu 16 Pf. berechnen konnte. In dem einen dieser Geschwüre fand sich ein losgetretener isolirter Knoten, ziegerartige Masse enthaltend. Die linke Lunge war nur leicht entzündet, die Brusthöhle mit Wasser angefüllt, das Blut wässericht und schleimicht, das Fleisch weiß ins blaue spielend.

Am 22. wurde auch in Oberägeri ein Ochse verdoldet.

Am 27. wird in der Sitzung angezeigt, daß in Menzingen in einem länger verdächtigen Stall (siehe den 25. Herbstmonat) zwei Rinder erkrankt wären, wovon das eine schon geschlachtet sei. Die Resultate der Obduktion seien die gewöhnlichen gewesen

In der Sitzung vom 13. wird ein Schreiben von Schwyz vorgelesen, worin berichtet wird, daß in der Gemeinde Arth nur solches Vieh krank geworden, welches den Weidgang in der Schwendi am Rigi besucht, und auch solches, welches im Winter und im

Frühling in des F. A. Stall gemeinsam gestanden sei. Neulich seien vier Stück angegriffen worden, die auf dem Spizenbüöl in Arth gesommert haben, und den Frühling vorher in des obigen F. A. Stall gehirtet worden seien. Zwei davon seien bereits geschlachtet. Die Standeskommission hatte sich überzeugt, daß die eingetretene Herbstwitterung, Mangel an Futter und die Verbindung mit F. A. Stall an der Ansteckung schuld seien. Ferner sei eine Kuh auf dem Wege aus dem Muttathale nach Bach erkrankt.

In der nämlichen Sitzung wurde eine gerichtliche Einfrage, als Folge eines Prozesses, ob die Krankheit ansteckend sei? dahin beantwortet: In Erwägung, daß die Lungenentzündung verschiedene Ausgänge nehme, und diese so sehr von klimatischen Einflüssen, Behandlungsweise, Wartung und Fütterung abhängt, und in Betrachtung, daß sowol über das Wesen dieser Krankheit und ihrer Aeußerungsfähigkeit die widersprechendsten Erfahrungen vorhanden sind, überhaupt die Ansteckung nie stricte hat bewiesen werden können, findet die Kommission *) daß wohl

*) Dieser Ansicht huldigte in der nächsten Sitzung auch der gesammte Sanitätserath. Eine andere der obigen angehängten Frage vom Gericht aus, hieß: Ob das Vieh aus dem Stall A einen Krankheitsstoff nach dem entlegenen Stall B habe bringen und damit gesundes Vieh habe anstecken können? Die Antwort fiel aus den in dem obigen Gutachten enthaltenen Gründen nicht entscheidend aus, doch sei es wahrscheinlich, daß die vorher gesunde Kühe im Stall B von denen aus dem

Die Lungenentzündungen in ihren Ab- und Ausartungen durch die eben bemerkten Einflüsse ansteckend werden, aber niemals als solche (ansteckend) vorausgesehen oder am kranken Thier ausgemittelt werden können.

§. 18.

Winter und Christmonat

In diesen Monaten erkrankte kein Stück mehr. Die gebannten Ställe wurden nach und nach wieder frei, und der Viehverkehr im Innern des Kantons, so wie gegen die benachbarten wieder hergestellt. Merkwürdig war in diesem Monat der tiefe mittlere Barometer = $26^{\circ} 4$ L. ebenso der mittlere Wärmestand = $+ 4$, welche Erscheinungen auch im Christmonat noch fort dauerten, nur daß gegen sein Ende der Barometer sehr stieg, und das Thermometer ungewöhnlich fiel. Die Winde strichen nördlich und nordöstlich, während dem in den höheren Lüften der Südwind nicht zu verbanen war.

Stall A gekommenen angesteckt worden seien, weil jene unmittelbar nach ihrem Zusammentreffen mit der nämlichen Krankheit befallen wurden. Diese öffentliche gerichtliche Äußerung ist auffallend, wenn man damit den Ausspruch der nämlichen Behörde vom 21. Mai vergleicht. Wenn es dem Verf. gelingt, zu zeigen, daß beide Ansichten und Aussprüche durch die Natur der Krankheit richtig motivirt, und eben so richtig gewesen seien für und in dem Zeitmoment — aber nur in dem — in welchem sie ausgesprochen wurden, so ist das schwierigste der Aufgabe gelöst. Die Natur der Krankheit ist erkannt.

§. 19.

Wiederholung.

In zehn Monaten erkrankten im ganzen Kanton ungefähr 133, von denen 43 während der Krankheit, theils an ihren Folgen (Nachkrankheiten) abgethan wurden.

In der Stadtgemeinde erkrankten . . . 8 Stück

Davon wurden abgethan 4

In der Gemeinde Aegeri . . . 56 —

unter diesen . . . 19 todte

In der Gemeinde Menzingen . . . 41 —

unter diesen . . . 11 —

In der Gemeinde Baar . . . 19 —

unter diesen . . . 5 —

In der Gemeinde Chaam . . . 6 —

unter diesen . . . 3 —

In der Gemeinde Hüneberg . . . 1 —

In der Gemeinde Steinhausen . . . 1 —

In der Gemeinde Walchwil . . . 1 —

welches auch geschlachtet wurde. Unter diesen Thieren befanden sich 106 Kühe von denen 25 zu Grunde gingen, und unter 25 erkrankten Ochsen waren sieben verloren.

III.

Beziehung der Ortslage auf die meteorologische
Momente der Krankheit.

§. 20.

Wir finden die Krankheit im Osten und Südosten des Kantons = 97 : 133 in denen am höchsten liegenden Ställen des Landes; im 1200 Schuhe tiefern Grüt h abnehmend, und in den Niederungen — mit der Niveau des Zugersees sich ganz verlierend. Was in der Stadtgemeinde krank war, schien es nur durch Ansteckung geworden zu sein, und im Baarer Boden sich nie anders als in einer Entzündung zu offenbaren. Im Brachmonat und Heumonat erkrankten die meisten Stücke, und auch am gefährlichsten. Im schönen Mai hielt sich die Krankheit als reine Entzündung in ihren Erscheinungen und Reconstruction, aber in den zwei folgenden Regenmonaten wurde ihr Gang getrübt, ihre Natur katharrhalisch (nasse Lungenfeuchte?), oft nervös. Was in dieser Zeit geheilt wurde, geschah durch einen Apparat, der Zusammengesetzt, wie es die Entzündung in ihren Dimensionen war. Vollkommene Heilung war nur seltener. Es blieben unbefiegbare Nachkrankheiten.

Für jetzt haben meteorologische Beobachtungen, nämlich die der Richtung der Winde, des Luftdruckes am Barometer ausgemittelt, und thermoscopische Rechnungen nur chronographisch-historischen Werth in der Angabe des äußern Faktors zum Organismus. Der Druck der Luft, an der gestiegenen Quecksilbersäule abgesehn, und ihre Kontraktion beim tiefen Minus-

stande des Thermometers erklären das Moment einer entstandenen Entzündung noch nicht. Gene Veränderungen geschehen nach Gesetzen der Mechanik, die dem organischen Körper fremder sind, als man wohl glaubt, und denen er erst zu gehorchen scheint, wenn seine Vitalität für dynamische Funktionen zu sehr gesunken, denen Einflüssen und dem Chemismus der Außenwelt zu erliegen beginnt, nun in dem Assimilationsprozeß der sogenannten anorganischen Natur aufgenommen zu werden.

Aber der Werth genau angestellter meteorologischer Beobachtungen von Physikern, welche die Topographie der Gegend kennen, in welcher sie experimentiren *), ist demungeachtet entschieden als Beitrag zur Historie der Krankheiten einerseits, und dann des Lebens des Universums. Dort liefern sie die Data zu fruchtbaren Erfahrungen in Epidemien (weniger in Sporadie), und hier geben sie die Relation an, in welcher wir zum Lebensprozeß unsers Planeten — die Atmosphäre als sein In- und Exspirationsprodukt genommen — stehen.

Nur bitte man sich aus dem hohen und niedern Stande des Barometers auf vermehrten oder verminderten Luftdruck u. s. w. und von diesem auf Hervorrufung der Kontraction oder Expansion im Organismus zu schließen, den thierischen Körper einer Quecksilbersäule gleich zu achten, und zu behaupten, daß wenn das Quecksilber 27 Zoll hoch stehe, die Luft mit

*) Ohne genaue Orographie und Hydrographie der Gegend sind Barometer-, Thermometer-, Anemometernotizen unnütze, zeitraubende Spielereien, eine Proportion, die nur mit einem Terminus das Unbekannte finden will.

einem Gewicht von 30,000 Pfund auf den Menschen drücke, und dieser Druck sich mit jede Linie Steigens um einen Zentner vermehre. *)

Die Geseze des Verhältnisses der Atmosphäre (ich verstehe darunter nicht bloß das Aggreate von Sauer- und Stickstoff, sondern auch Licht, Elektrizität, Magnetismus u. s. w.) zum lebenden Körper liegen wahrscheinlich in der höhern Physik — in einer galvanischen Spannung. Aus der Lehre der Verwandtschaften all die ungeheuern Dekompositionen und Synthesen der Natur, die Wärme und Lichtentwicklung, die Oxydation des Luftkreises, seine Verwässerstoffung, die Herbeischaffung des Kohlenstoffes für die gesammte Vegetation und all die electrischen und magnetischen Phänomene zu erklären, möchte schon an sich ein mißlungener Versuch sein, wenn nicht Davys und Thennerts Experimente diese Meinung zu etwas mehr als einer bloßen Ahndung erhoben.

*) Selbst nach Vorstellung der gewöhnlichen Physik ist dieser zwar an sich richtige Erfahrungssatz in den Schlußfolgen falsch, die man daraus hat ziehen wollen, erst unlängst noch (in der neuen Fortsetzung v. S u f e l a n d s Journal viertem Bde.) darausgezogen hat, und man sozusagen einzig durch ihre Affektionen der Brust, Krankheiten von veränderter oder profuser Ausdünstung hat erklären wollen. Es ist wahr, Brustfranke, Hektiker, Phthisiker athmen schwerer bei einem hohen Barometerstand, aber daran dürfte wohl eher die Unfähigkeit der theilweise zerstörten Lunge zur Dekomposition der Atmosphäre, als bloßer mechanischer Druck schuldig sein. Dieser Druck wird auch an der unterdrückten Ausdünstung unschuldiger sein, als nasse Luft, die, schon mit Feuchtigkeiten imprägnirt, die transpirablen Stöße nicht mehr zu lösen vermag.

Aus diesen Gründen wage ich nicht nur nicht zu behaupten, daß diese Krankheit Produkt, und wie Produkt der Witterung geworden; ich weiß nicht einmal die Modifikationen anzugeben, die ihre Einmischung zur nothwendigen Folge hatte. Die Angabe der Witterung bei jedem Monat soll und kann daher nur historischen Werth haben, oder als Material für den forschenden Physiker und Arzt.

§. 21.

Anfangs war die Entzündung rein. Ich habe die Behandlungsweise verschiedener Thierärzte eingesehen. Alle heilten, wenn sie zeitig berufen wurden, mit Neutralsalzen, Blutlassen und Eiterbändern, doch mußten zeitlich mit diesen Mitteln gewürzhaftere und flüchtige (die Angelika, der Baldrian u. s. w.) verbunden werden. Wurden sie später gerufen, und hatten die Zufälle sich angehäuft, so richteten sie nichts mehr aus. Ob es der Kunst positiv unmöglich war, oder ob man zu lange die reine Entzündung im Auge den überhandnehmenden Nervencharakter, das Typhöse, außer Acht behielt, oder auch zu sparsam mit Reizmitteln verfuhr, kann ich nicht sagen.

§. 22.

Auch die Zufälle beweisen im Anfange der Epizootie die Reinheit ihres Charakters. Nervenzufälle waren gänzlich abwesend, und ihre katharrhalische Natur, Nosen aus der Nase (was unter nasser Zungenfeuchte verstanden wird) ward nirgends bemerkt.

§. 23.

Die Obduction bestätigt diese Ansicht. Alle im Monat Mai geöffneten, wie die am 14. 28. und 30.

hatten Eiter mit Verhärtungen und Verwachsungen in den Lungen. Von ihrem Brand, aasphem Geruch u. s. w. war nichts zu bemerken. Die am 5. und 18. Mai erkrankten Stücke können wenn die Umstände erwogen werden, nicht hierher gerechnet werden. *)

§. 24.

Aber diese reine Entzündung dauerte nur in den schönen Tagen des Mai. In den zwei folgenden regnerischen Monaten nahm sie eine typhöse, fauligte Natur an. In den Niederungen des Kantons verlief sie noch immer regelmäßig; aber in Menzingen mußten zwei Stücke schnell abgethan werden. Und in Bühl und Unterägeri zeigte die Sektion im Brachmonat das erstemal den Uebergang der reinen Entzündung in den Typhus und die Fäulniß. Am 11., 14. Heumonat wurde die Lunge ebenfalls schwarz und brandig gefunden, so am 21. und 22. August. **)

§. 25.

Im trocknen Herbstmonat änderte die Krankheit ihren Charakter, sie wurde wieder gutartig. Das beweisen die Zufälle, der angewandte Heilapparat, und die Untersuchung nach dem Tode (m. s. den 17., 21. und 22. Herbstmonat.) Die im Wintermonat erkrankten waren noch geschwinder hergestellt (die bei denen es anders war, waren schon seit langem krank) und im Wintermonat war die Seuche verschwunden.

*) Aus diesem Grunde erklärt der Sanitätsrath in einer am Ende des Monats Mai gehaltenen Sitzung die Krankheit für nicht ansteckend.

**) Vom Brachmonat an erweckte der Gang der Krankheit Besorgnisse bei dem Sanitätsrath. Seine Schlußnahmen am 2. Brachmonat und am 7. Heumonat waren von der Ueberzeugung der Ansteckungsgefahr eingegeben.

§. 26.

In dieser Epizootie ist besonders merkwürdig, daß sie sich an ihrem Ende wieder dem reinen Karakter näherte, von dem sie ausgegangen war. Soll das Eigenschaft oder Nothwendigkeit jedes epizootischen Exctus oder nur ein durch meteorologische Einflüsse bewirkter Zufall sein? Der Mai und Herbstmonat hatten beinahe den nämlichen Barometer-, Thermometer- und Hygrometerstand, es trieb der Nordwestwind und in beiden Monaten war der Himmel heiter. In den zwischen ihnen liegenden Regenmonaten stand der Barometer hoch.

IV.

Ueber das Wesen der Lungenseuche.

§. 27.

Die Lungenseuche ist bei ihrem Entstehen eine reine Entzündung der Lungen, durch Ansteckung hervor- gebracht, oder sie ist Folge der aufgehobenen Gleichung der organischen Dimensionen.

§. 28.

Als Entzündung giebt sie sich durch Erhöhung der Lebensthätigkeit — dem einzigen pathognomischen Karakter des Ergriffenseins der Irritabilität zu erkennen. In Nervenkrankheiten ist die Lebensthätigkeit nicht erhöht, wenn sie es ist, so sind sie entzündlicher Natur. Der Karakter ergriffener Sensibilität (der senseriellen, nicht der zum vegetativen, vom

plenus salaris abhängigen) ist Trennung des geistigen vom körperlichen, krankhafter Sonnenambulismus. Krankhafte Reproduktion ist Alienation der organischen Analysis und Synthesis und in der vierten Dimension — der Sexualität — wird der Untergang der Gattung eingeleitet. *)

§. 29.

Es ist aus der Geschichte des Lebens, und aus dem Studium der Organischen Gebilde klar, daß Krankheiten der einen oder andern Dimension selten rein sind, es, des Ineinandergreifens sämtlicher Organe wegen, so selten sein können. So wird die Lungenentzündung typhös werden, wenn das Nervensystem ins Leiden gezogen wird, sie verläuft in Ner-

*) Der Verf. bittet hier, über diese Ansichten so wie über die Annahme von vier Dimensionen das Urtheil zurückhalten zu wollen, bis er jene und diese in einem eignen, seine „medizinische Ueberzeugungen“ enthaltenden Aufsatz wird begründet haben. Hier nur so viel über die Annahme einer vierten Dimension. Die Verrichtungen und Bedeutung des Vesicus können in keinen Dimensionen ihre Erklärung finden. Seine Organe sind so eigener Textur, und ihre Bestimmung so isolirt, daß ihm nicht eine eigene, sondern untergeordnete, in Erklärung von etwas höherm abhängende Dignität zukommen sollte. Er scheint im realen Gegensatz mit der Idealität zu stehen. Wie diese den geistigen Menschen, so beherrscht und bestimmt die Sexualität den physischen. Dieser wird erst zu dem, was er sein soll, wenn der Sexus an ihm vollendet ist, früher ist er im Werden. Und wahrhaft geistige Männer sind denen thierischen Funktionen der Liebe abhold, und Wollüstlinge sind in der Regel geistesarme Menschen.

venzufälle, endet mit Brand und Fäulniß, denen Produkten des erlöschenden animalischen Lebens, welches einzig nur durch die Sensibilität vermittelt ist. *) Wird die Entzündung der Lungen in der Reproduktion ergriffen, so entscheidet sie sich durch Chemismus. Es sondern sich Säfte ab, die ausgeworfen oder auch abgesetzt werden, oder es bilden sich Häute und somit Verwachsungen. Die reine Pneumonie rekonstruirt sich in ihrer eigenen Dimension. Sie zertheilt sich, oder endet in Eiterung, wenn sie verkannt oder vernachlässigt wird.

§. 30.

Lungenfeuche ist der Ausgang der Entzündung in Brand und Fäulniß. Die Irritabilität ist in der Sensibilität befangen.

*) Chemismus und Elektrizität sind beide das Leben nur kosmisch bedingende Faktoren. Daher können nur von ihnen gesezte Krankheiten lange und zerstörend anhalten, bis das Leben gefährdet. Aber wo der Magnetismus vorwaltend sich äußert, ist Lebensgefahr; nur er vermittelt den animalischen Tod. Darum kein Absterben ohne Nervenzufälle, und daher die gerechte Besorgniß in allen Krankheiten, wo ein wilder Blick, Irreden u. s. w. vom Leiden des Nervensystems zeugt.

Wider die gewöhnliche Ansicht der Naturphilosophie nehme ich Chemismus = Reproduktion, und Magnetismus = Sensibilität. Genes darum, weil der Chemismus in der Analyse und Synthese — die Reproduktion dieser Operationen entspringend in der Chylifikation und Assimilation — erkannt wird, und dieses, weil einmal im Magnetismus (Mesmerismus) die organische Sensibilität, und dann am Pendul das Leben aller Anorgasmen hervortritt.

§. 31.

Selten aber geht die reine Lungenentzündung unmittelbar in die nervöse oder in die Lungenfeuche über. Vor ihrem Ausbruche hat sie gewöhnlich eine katharrhalische Natur angenommen (nasse Lungenfeuche.)

§. 32.

Katharr ist Ausdruck der Entzündung in den Häuten. Ihr erstes Produkt: Durchschwitzung, ihr zweites: Nervenaffektionen. Diese darum so leicht, weil das dermatische System darum wegen seinem Nervenreichthum vorzüglich in die magnetische Dimension fällt.

§. 33.

In der Brusthöhle wird dieser Uebergang des Katharres zur nervösen Entzündung der vielen Häute wegen erleichtert und veröftert.

§. 34.

Wenn die Pneumonie mit Eiterung endet, wird sie ansteckend bei Menschen und Thieren unter begünstigenden meteorologischen und somatischen Umständen, Einflüssen und Empfänglichkeit. Bei der Phtysis der Menschen ist unter heißen Himmelsstrichen, dem Hornvieh unter dem gemäßigten die Ansteckung allgemein *)

*) Phtysis gilt hier als Beziehung des Eiterungsstadiums vorgängiger Pneumonie. Der Mensch, zumal der Südländer, von der Sensibilität beherrscht, unterliegt bald wenn diese einmal die Entzündung in ihre Sphäre gezogen hat, wozu der Einfluß der Sonne mächtig behülfslich ist. Mir ist auch nach §§. 38. 45. klar, warum diese Krankheit in Italien und Spanien so ansteckend ist, daß Bettzeug und Kleidungsstücke der an ihr verstorbenen

§. 35.

Eiter ist das Produkt des animalischen Chemismus. Wie dieser in seiner Indifferenz mit dem Magnetismus und der Elektrizität des animalischen Dekompositismus und Assimilationsgeschäft vermittelt, so wird auch durch ihn bei seiner Entzweiung mit diesen Dimensionen, oder mit dem Erlöschen der einen Eiterung, oder Verjauchung gesetzt.

nen von Polizei wegen auf die Seite gethan werden, es wird auch erklärbar warum sie in Deutschland und vorzüglich bei uns als ansteckend nicht (aber nach meiner Erfahrung sehr oft mit Unrecht) gefürchtet wird, und daß hingegen die Lungenentzündung der Thiere bei uns (sporadisch) täglich, und so oft noch seuchenartig vorkamen. Unsere Sauerstoff reiche von südlicher Hitze nicht expandirte Atmosphäre begünstiget Krankheiten der Irritabilität, und muß das hauptsächlich bei Wesen thun, die wie die Vögel und die Quadrupeden vorherrschend in der Irritabilität befangen sind, bei der Kontraktion günstiger Momente, hohen Barometerständen, naßkalter Luft, auf Bergen u. s. w. Die tägliche Praxis der Thierärzte zeigt im allgemeinen die entzündliche Diathese unseres Hornviehs. Sie heilen in der Regel mit Aderlassen, Neutralsalzen, erweichenden Kräutern die meisten Krankheiten, aber wenn sie nervös werden, richten sie wenig mehr aus. Das wenige, und das dazu noch matt sich äußernde sensorielle Leben bei Thieren kann lange schon und gefährlich ergriffen sein, ehe die Veterinärsymptomatologie Kunde giebt. Beispiele davon liefert die Löserdörre, die an einem Individuum nur erkannt wird, um es aufzugeben. Umgekehrt, wie es das somatische Verhältniß selbst ist, werden Nervenkrankheiten der Menschen am leichtesten erkannt, Entzündungen am wenigsten, wenn sie nicht völlig rein, oder sehr heftig, oder bei jugendlichen Subjekten sind.

§. 36.

Und durch diese Eiterung, Verfauchung oder welcher Natur auch das kranke Secretum sein mag, werden die Kontagien entwickelt. Mit dem im Organismus gesteigerten Chemismus wird mit der Außenwelt die erste Verwandtschaft eingeleitet, seine Produkte, dem Produzirenden fremd geworden, streben nach außen und werden gasartig durch Athem und Haut ausgedünstet, von empfänglichen Individuen aufgenommen affiziren sie die ihrem Wesen befreundete Dimension, und suchen diese in ihren Assimilationsprozeß zu ziehen. In der Tendenz ihre Individualität zu behaupten, erhöht die Natur ihre Thätigkeit (§. 28.), es wird Entzündung und mit ihr Ansteckung gesetzt.

§. 37.

Diese Entzündung dauret kürzer oder länger, nach Maasgabe der Intensität des aufgenommenen Kontagiums, oder der kosmischen und somatischen Prädispositionen des Angesteckten. Ueberhaupt ist mit der längern Dauer der Entzündung die mindere Gefahr ausgesprochen. Es ist daraus auf hohe organische Selbstständigkeit des Infizirten, oder auf geringere Virosität des Kontagiums zu schließen.

§. 38.

Die Gefahr der Krankheit wächst mit dem Antheil, den an ihr das Nervensystem nimmt. Vorwaltend affizirte Sensibilität ist der Karakter aller Seuchen und ihr Erkenntnißgrund. Ohne das sind Krankheiten nur sporadisch.

§. 39.

Der Verstand kann es wohl fassen, wie in der Entzweiung der Sensibilität mit der Reproduktion diese immer mehr alienirt wird, und für die Dekonomie

des thierischen Lebens Miasmata und Contagia bereiten kann, nur das wie kann nicht eingesehen oder verstanden werden, weil es der endlichen Natur unmöglich ist, das geistige Band, den unendlichen Faktor zu verstehen, der diese Dimensionen im Organismus zum Absoluten, nur in der Abstraktion trennbar gestaltet.

§. 40.

Das wissen wir aus der Beobachtung, daß ansteckende Krankheiten unter Thieren seltener als unter Menschen sind, weil der sensibele Karakter dem irritablen untergeordnet ist, auch das, daß wenn einmal die Ansteckung bei Thieren gesetzt ist, sie sich leichter und schneller verbreitet, weil sich ihr Leben vorzüglich im Kreise der irritablen Dimension bewegt, und diese dem Chemismus der äußern Natur entspringt. Darum entspringen alle ansteckende Krankheiten mit Entzündung.

§. 41.

Die Brust ist der Sitz der Irritabilität, die Lunge ihr Zentralorgan. Darum sind Lungen und Brustkrankheiten häufig bei Thieren und beim Menschen seltener.

§. 42.

Halte sich die Krankheit noch innert den Gränzen einer reinen Entzündung, so helfen Antiphlogistika, Blutlassen und Eiterbänder.

§. 43.

Entzündung äußert sich als erhöhte organische Thätigkeit (§. 28.), wenn eine chemische Erklärung (die dynamische sollte als transzendental jeder Erfahrungswissenschaft fremd bleiben, ohne eben darum die Suprematie eines geistigen Bandes nicht laut zu erkennen) erlaubt ist, so scheint der Grund davon in

der Anhäufung des Kohlenstoffes in der Blutmasse zu sein. Der Geist der Epidemie (Epizootie) zu dem gemacht, was er ist durch meteorologisch-klimatische und andere Einflüsse hat die Wohlانziehung zwischen dem Oxygen der Atmosphäre und dem Karbonat des Bluts aufgehoben. Durch Neutralsalze, Säuerlinge, alle sauerstoffhaltige Mittel wird der nach Außen unterbrochene Chemismus innerlich gemacht, das Karbonat mit dem Sauerstoff dieser Potenzen neutralisirt.

Das wichtigste Antiphlogistikum ist das Ueberlassen, weil es gradezu — direkt — die erhöhte Thätigkeit des Blutsystems herabsetzt.

Die Erfahrung hat auch den Nutzen der Eiterbänder bewährt. Weniger in reiner Entzündung, als wo diese in die reproduktive (ergutative) überzugehen beginnt, scheinen sie wie das versüßte Quecksilber denen Erwartungen zu entsprechen.

§. 44.

Das charakterisirt den Arzt, jede Krankheit in ihrer Dimension zu ergreifen, und da sie so selten, wegen dem organischen Durcheinandergreifen aller zu Einem, inner der einen oder der andern anzutreffen ist, die nach chemischen und naturhistorischen Prinzipien verschiedensten Hülfsmittel nach der Art dieser Erübung mit einander zu verbinden. An der Lungenentzündung, ist sie zur ausgebildeten Seuche geworden, kann beinah jedes Thier als verloren angesehen werden. Aber der Arzt kann ihr vorbeugen, wenn er die Natur der Epizootie im Auge, bald jene Arzneimittel mit in seinen Hauptheilplan aufnimmt, wie sie der Ausgang erfordert.

V.

Ueber die Identität der Lungenentzündung und
ihren Ausgängen bei Menschen und Thieren.

§. 45.

Die sogenannte nächste Ursache, die Entzündung beim Menschen hervorrufen, thut es auch beim Thiere. Ihr organischer Bau und ihre Lebensweise, abhängig von dem Platz, den sie unter den Wesen des Universums einnehmen — Dimension genannt — machen hier keinen wesentlichen Unterschied. Die entzündliche Konstitution der Zeit, frage man neben einander praktizierende Menschen- und Thierärzte, wird unter Menschen und Thieren Entzündung hervorbringen. Bei diesem verläuft sie in der Regel (wo keine Epizootie ist) rein, weil die Irritabilität in sich selbst ergriffen ist, bei Menschen wird sie zumal in heißen Erdstrichen, wo die Expansivkraft der Sonne die Nerventheilnahme begünstigt, gern nervös und bei Amphibien, durch die Mollusken herab bis zum Polyp würde man die Entzündung, hätte man Beobachtungen darüber, in der Reproduktion antreffen.

§. 46.

Alter, Geschlecht, Nahrung u. s. w. können hiervon große Ausnahmen machen. Das jugendliche und Greisenalter bewegt sich in der Sphäre der Reproduktion, und mit Ausbruch der Pubertät fängt die Sensibilität an, das Individuum zu beherrschen u. s. w.

§. 47.

Auch die Erfahrung beweist die Identität der Lungenentzündung und ihren Ausgängen bei Menschen und Thieren. Ich ziehe hier Parallelen, so wie sie mein kleiner Büchervorrath möglich macht.

a) S y m p t o m a t o l o g i e.

B e i M e n s c h e n.

. . . Die Respiration ist verlegt, schmerzhaft, der Athem kurz, ungleich, abgestoßen, zuweilen keichend und hörbar. Der Kranke athmet nicht tief genug ein, entweder weil es seinen stechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es wirklich nicht kann, die Luftgefäße mit Blut und Lymphe angefüllt, von diesen Großen von außenher zusammengedrückt sind, und zuweilen der innere Raum der Lungenfäcke durch vieles Extravasat verengert ist. . . .

. . . . Der Kranke bekommt Husten vom tiefen Einathmen, ist genöthigt, oft zu seufzen, verliert die Luft bei leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des

B e i T h i e r e n.

Gleich vom Anfang der Krankheit an ist das Athemhohlen beschwerlich, das Thier hat einen trockenen nicht öfteren Husten. So wie die Entzündung zunimmt, kommt der Husten öfterer, die Beklemmung wird beträchtlicher, so daß das Thier genöthigt wird, beständig zu liegen. Der Ausfluß aus der Nase ist im Anfang zähe und unbedeutend, wird hernach weißlich, und endlich gelblich oder grünlich. Sehr üble Zeichen sind: ein stinkender Athem, rothe Augen, große Abnahme der Muskelkräften, anhaltender Husten ohne Ausfluß aus der Nase, schnelles Flankenschlagen, schweres röchelndes Athemhohlen, beständiges Zittern

Bei Menschen.

Körpers mit einerlei Leichtigkeit athmen. Bei einem stechenden Schmerz liegt er am liebsten auf der entgegengesetzten, bei einem stumpfen Drucke auf der leidenden Seite, weil in dieser Lage die kranke Lunge die gesunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zusammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, sondern nur auf dem Rücken liegen. Immer athmet er am leichtesten, wenn er mit dem Kopf hoch liegt. Beim höchsten Grade einer verletzten Respiration hat er Orthopnöe, kann nicht anders als stehend, sitzend, mit dem Kopfe vorüber geneigt, Luft bekommen. Die Nasenflügel öffnen sich . . . die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter steigen in die Höhe. Das Brustbein und die Rippen steigen nicht sanft, stoßweise, nur auf der gesunden Seite, oder der ganze Brustkasten steht unbeweglich wie eine

Thierheilkunde.

Bei Thieren.

der Fleischhaut, kalte Extremitäten der Ohren und Hörner, eine trockene Zunge, ein Durchfall stinkender Feuchtigkeiten, und sehr trockene Exkremente. . . . Die Beklemmung ist stark, der Appetit und das Wiederkäuen nehmen ab. Der Athem stinkt oft unaussprechlich. . . . Einen unglücklichen Ausgang der Krankheit verkündigen die heiße Haut, der heftige Husten, die trockene Nase, das Röcheln und beschwerliche Athemböhlen, das schnelle Flankenschlagen, der Mangel eines Ausflusses aus der Nase. . . .

Bitet's Unterricht in der
Wieharznei. 2. Theil

Ein erschütternder Frost, Ablassen vom Fressen, eine ungewöhnliche Hitze im Maule, eine trockene und welcke Zunge, ein geschwin- der, beschwerlicher heißer Athem sind die Zufälle,

Bei Menschen.

Mauer, aber um destomehr arbeitet das Querfell und die Bauchmuskeln. . . .

Die Ursachen der Dispnöe erregen dem Kranken das Gefühl vom Druck auf der Brust, eine unbeschreibliche Angst. Die ausgehauchte Luft ist heiß . . . zuweilen findet man wenig Veränderung der Temperatur des Athems . . von dem unregelmäßigen Kreislauf des Bluts entsteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erstickung, Herzklopfen, Kälte der Extremitäten, Anschwellungen der Blutadern an den Schläfen und am Halse, die hervorgedrückten stieren und thränenden Augen . . . die Ausschwitzung von Lymph, Faserstoff und Blut finden wir vorzüglich stark bei der Pneumonie . . . häufiger finden wir Ausschwitzung des Blutwassers, eine seröse, molfige, käsige, ei-

Bei Thieren.

womit sich diese Krankheit zu erkennen giebt. Dazu kommt, daß das Thier sich nicht gern hinlegt, und ebenso wenig, ungeachtet seines Durstes, gern sauft, weil beides seine Schmerzen vermehrt. Das Hauptkennzeichen, wodurch man sie von anderen Entzündungen, besonders der Brustfellentzündung am sichersten unterscheidet, ist der im Anfang zwar auch geschwinde und starke, aber in der Folge bald klein und schwach werdende, ja zu Zeiten auch wohl drei und mehr Schläge ausbleibende Puls.

Veterinär. Handbuch von
Spöhr 4. Band.

Bei den Kranken werdet ihr im Anfang streubige Haare, feurige und aufgetriebene Augen, und starkes Fieber bemerken. Ihr werdet sehen, daß sich die Nasenlöcher bewegen und die Flanken heftig schlagen, daß das Herz gewaltig

Bei Menschen.

terartige Materie in den Lungensäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, so gar selbst in den Luftröhrenästen . . . Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten. . . Er ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend und krampfhaft konvulsivisch. . . Der Husten ist ohne Auswurf (P. sicca) oder mit Auswurf (P. humida) verbunden, der Puls ist hart und stark.

Reil über die Erkenntniß und Kur der Fieber
Bd. 2, K. 13.

Debilitas summa, pulsus exilis mollis, omni modo inaequalis; respiratio parva, frequens, difficilis, eruta, tupliculosa, calida . . . rubor oculorum, ovis, faucium, linguae insolitus . . . incipit cum appetitum citorum saepe magno, horrore, lapiludire, sebre, procedit cum calore, sensim in aestum excrecente,

Bei Thieren.

klopft; hören daß die Thiere husten, und bei jedem Husten Schmerz verrathen. Ihr werdet wahrnehmen, daß sie sich selten niederlegen; daß sie weniger liegen und sich schwer umsehen. Auf welcher Seite sie am öftersten und längsten liegen, und nach welcher sie sich am leichtesten umsehen, dieses ist die franke.

Das Buch v. d. Seuchen
u. s. w. v. Wolstein.

Die Brustentzündung fängt mit Traurigkeit, verminderter Eßlust und einen trocknen Husten an; doch stellt sich letzterer zuweilen auch einige Tage später ein. Nach vierundzwanzig Stunden, selten später, bekommt das Pferd ein öfteres Frösteln und Schauer, worauf vermehrte Wärme folgt. Zuweilen existirt auch nur vermehrte Wärme ohne Frost und Schauer, das Athemholen wird kurz, mühsam und geschwind, die

Bei Menschen.

siti, prosticato appetitu omni, dolore a midi in acerbissimum tendente, respiratione valde laesa inde definit in varios eventus pendentes ex plurimis causis, inprimis ex diversitate mulationum inflammationis etc.

V. Suieten Comment. etc.
T. II. §. 826. et T. III.
§. 883.

Meist fängt die Krankheit mit einem heftigem Starrfrost und großer Unruhe an, worauf Hitze und ein kleiner, schneller, harter, weicher Puls . . . mit Beängstigung, trockenem Husten entzündeter Beschaffenheit der Augen, Durst. . . . Das Athmen ist äußerst gehindert und sehr schnell, besondres wird das Einathmen sehr beschwerlich. . . . Die bei der Expiration herausfahrende Luft ist in dieser Krankheit heißer als in andern Krankheiten und wird in weit geringerer

Bei Thieren.

Luft, welche das Pferd ausathmet, ist heiß.

Die Wärme nimmt zu, es entwickelt sich ein anhaltendes Fieber, wobei sich eine starke Bewegung der Glanzen zeigt. Die Augen werden funkelnd und roth, so wie auch die Schleimhaut der Nase röther als im gesunden Zustand ist.

Die Zunge ist heiß, und das Maul, so wie die Nasenhöhle trocken, welche aber im Fortgang der Krankheit wieder feucht werden.

Das Pferd legt sich während Krankheit nicht nieder, oder, wenn es sich legt, so springt es doch gleich wieder auf, weil es beim Liegen den Brustkasten zusammendrückt, wodurch der Schmerz vergrößert wird.

Die Stellung des Körpers ist gerade, der Kopf ist etwas gesenkt. . . . Die Lust zum Fressen und zum Saufen hat nun gänzlich aufgehört. Der Puls ist hart. Der Harn ist schlei-

Bei Menschen.

Menge ausgehaucht. Beim stärkeren, gezwungenen Einathmen bemerkt man ferner die Seite des Thorax, wo der Hauptsitz der Entzündung ist, sich bei weitem nicht so ausdehnt, als die andere Seite, und daß daher auf jener die Lungenmuskeln bei der Inspiration stärker wirken. . . . Gewöhnlich können die Kranken auf einer von beiden Seiten nicht gut liegen und meistens ist dies die gesunde Seite.

K. Sprengels Handb. d. Pathol. 2. Thl. §. 517. u. f.

. . . Der Athem heiß, der Harn in geringer Menge und im Anfang roth, hernach häufiger, weniger roth und mit einem starken Satz. . . . Wenn das Uebel sehr heftig ist, so kann der Kranke nicht anders als aufrecht sitzend Athem holen. Der Puls wird sehr klein und äußerst geschwind. . . . Die Zunge schwarz, die Augen starr, der Kranke hat eine

Bei Thieren.

mig und von rother oder brauner Farbe, und ist mehr oder weniger hell.

Der Husten ist trocken, die Stöße brechen kurz ab, und man sieht es dem Pferd an, daß es dabei Schmerzen empfindet.

Bei zunehmender Gefahr wird das Athemholen röchelnd und pfeifend und wird nebst dem Flankenschlagen immer geschwinder. Die Zunge wird braunschwarz.

Von allen beschriebenen Symptomen der Brustentzündung kann man die folgenden für die bestimmtesten halten. Große, anhaltende, über den ganzen Körper verbreitete Hitze; Abneigung gegen das Getränke, beständiges Stehen des Pferdes; mühsames, kurzes Athemholen, heißer Athem; trockener Husten; Flankenschlagen, und harter, voller Puls.

Vollst. Handb. d. prakt. Pferdärzneikunst von Ammon. 1. Thl. S. 89.

Bei Menschen.

unbeschreibliche Beängstigung, und wirft sich immer in dem Bette hin und her . . . er kann weder schlafen noch wachen . . . die Haut wird oft mit Flecken bedeckt.

Lisot, Anleitung u. s. w.

S. 87.

Oft wird im Verlauf der Krankheit ein heilsamer Durchlauf beobachtet. V. Suieten l. c. T. III. fol. 25.

Auch meteorologische Einflüsse behaupten ihre Gewalt auf Bildung der Lungenentzündung bei Menschen, und zwar, nach Stoll (ratio med. T. IV.) 1780 gerade so wie in dieser Epizootie. Nach seiner Beschreibung war der Monat (October) regnerisch, nebligt. Neun Tage regnete es anhaltend, mitunter stark.

Bei Thieren.

b) Ursachen der Lungenentzündung.

B. Suieten in seinen Kommentaren zu H. im Hennegau und in Boerhaves Aphorismen Champagne eine bössarti-

Im Jahre 1789 herrschte

im Hennegau und in

Champagne eine bössarti-

Bei Menschen.

men 3. Thl. S. 13., sagt, dergleichen Entzündungen (ich nehme hier mit Reil pleuritis für Pneumonie und Peripneumonie) entstehen meistens im Frühling, besonders wenn sie epidemisch herrschen. Auch im Winter und in der strengsten Kälte, zumal wenn unsorgsame Menschen aus warmen Stuben in sehr kalte Luft kommen.

Ferner entstehen Lungenentzündungen (2. Thl. §. 824. a. a. D.) bei feuchter Luft. B. Suieten giebt als Ursache davon an, si aer nimium hac midus fuerit, vasorum flavae in pulmone debilitabuntur, minus resistent fluidis impulsis; adeo periculum erit, ne laxata vasa admittenda crapiones fluidi moleculas, quae per illorum fines transire non poterunt etc.

Lh. Sydenham (op. med. T. I. p. 151.) sagt von der Lungenentzündung, daß sie, sobald sie eigene (primarius) Krankheit sei,

Bei Thieren.

ge Pneumonie epizootisch. Man hielt davon, sagt Laubender in seiner Seuchengeschichte die Veränderungen der Atmosphäre und ihre Abwechselungen, die häufigen kalten Regen, denen die Thiere ausgesetzt waren, und der schnelle Uebergang aus dem warmen Stall in die kalte Luft oder in diese kalte Masse u. s. w. wären die gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit.

Die entfernte Ursache der Lungenentzündung und des Seitenstechens sind: starke Erhitzung des Leibes, worauf eine jählige Erkältung durch vieles Trinken, kalte Winde und Mäße folgt. . . eine ansteckende Beschaffenheit der Luft, wie man dieses in kalten Ländern im Anfang des Frühlings und zu Ende des Herbstes bemerkt, besonders wenn das Vieh in diesen Jahreszeiten und bei sehr veränderlicher Witterung von häufigen Regen nach

Bei Menschen.

meistentheils in der Jahreszeit einbreche, die zwischen dem Frühling und dem Sommer stehend, gleichsam beide aneinander hefte. (utriusque quasi fibula est.)

Die gewöhnlichsten Ursachen der Lungenentzündungen liegen in denen habituellen Reizen gegründet, welche die Thätigkeit der Lungen unterhalten, nämlich die Atmosphäre, deren abwechselnde Temperatur und epidemische Konstitution die Lungenentzündung vorzüglich hervorbringt u. s. w.

A. Sprengel a. a. O.
§. 558.

Bei Thieren.

vorhergegangener Erhitzung des Leibes, jähling und sehr naß geworden.

Willburgs Anleit.
u. s. w. 7. Aufl. S. 78.

Gewöhnlich entsteht diese Krankheit von sehr kaltem Trinken, wenn das Thier erhitzt war, im starken Winde, von dem schnellen Uebergange aus warmer in kalte Luft, nach starkem Regen, heftigen Marsche gegen den Wind, von verdorbener, das ist, von solcher Luft, die zu feucht oder zu trocken, zu warm oder zu kalt, zu schwer oder zu leicht ist. u. s. w. Am häufigsten befällt diese Krankheit im Frühling die Ochsen und Pferde, und man sieht sie dann zuweilen so heftig unter den Ochsen wüthen, daß man sie für epidemisch halten möchte u. s. w.

Bitet Unterricht u. s. w.
S. 94.

c) Ausgänge der Lungenentzündung.

Bei Menschen.

In Lungenabzesse. V. Suieten T. II. p. 741.

In den Brand. V. Suieten l. c. p. 793 et T. III. p. 68. Tissot Anleit. u. s. w. S. 113. K. Sprengel, a. a. D. S. 366. Stoll Aphoris. u. s. w. S. 49.

In Verhärtung. V. Suieten l. c. p. 769 et T. III. p. 58. Reil a. a. D. S. 436. Tissot a. a. D. S. 113. K. Sprengel a. a. D. S. 375.

In Eiterung mit und ohne Säcke. V. Suieten. T. III. p. 49 — 50. Reil a. a. D. S. 432. K. Sprengel a. a. D. S. 370.

In Verwachsungen. Stoll Aphoris. f. 58. K. Sprengel a. a. D. S. 437.

In den Typhus. Reil a. a. D. S. 414. K. Sprengel a. a. D. S. 387.

In die Lungen - oder

Bei Thieren.

In verschlossene Geschwüre der Lunge. Spohr vet. Handb. 4. Bd. S. 22.

In den Brand. Spohr a. a. D.

In Verhärtungen. Ammon vollst. Handbuch der Pferde-Arzneikunst u. s. w. S. 93.

In Eiterung. Spohr a. a. D. Ammon a. a. D. Willburg Anleit. u. s. w. S. 82. Vitet Unterricht u. s. w. S. 103.

In Verwachsungen. Ammon a. a. D. Willburg a. a. D. S. 83.

Daß sie typhös werden kann, beweist die hier und in Laubenders Seuchengeschichte beschriebene Krankheit.

In die Lungenschwind-

Bei Menschen.

Schwindst. Quarin animadvers. pract. p 69. Neill a. a. D. §. 817. V Suieten T. IV. 2. Herrenschiwand Abhandl. v. d. vornehmsten u. s. w. S. 388. K. Sprengel a. a. D. S. 509.

In Brustwassersucht. Stoll Aphoris. f. 48. Sprengel a. a. D. S. 376.

In Erstickung. Sprengel a. a. D. S. 366.

Bei Gebährenden erfolgt meistens der Tod. V. Suieten T. III. f. 70—71.

Bei Thieren.

sucht. Spöhr. a. a. D. S. 30. Vitet a. a. D.

In Brustwassersucht. Ammon a. a. D.

Fälle der Erstickung, und des Todes bei Gebährenden sind in dieser Abhandlung erzählt.

d) Ob die Lungenentzündung in ihren typhösen, phthisischen Ausgängen oder auch in ihren epidemischen Karakter bei Menschen ansteckend seie.

Die Phthisis ist nicht ohne Furcht der Ansteckung. Quarin animadvers. pract. p 68.

In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts starben an der fauligten Lungenseuche fast die Hälfte der Menschen. Beiträge zur Gesch. d. Medizin St. I. S. 73. Breisig de peripneumonia maligna.

Was die ansteckende Eigenschaft der Lungensucht betrifft, so kann diese wohl in höhern Graden des Nebels und bei gänzlicher Verderbniß der Sauche auf keine Weise geläugnet werden Ich habe selbst Erfahrungen darüber gemacht, die

mich von der ansteckenden Eigenschaft der vollendeten, geschwürigen Lungensucht überzeugt haben. K. Sprengel a. a. D. 3. Bd. S. 517.

Phtysis contagio afficit ab factorem sputi. V. Suieten l. c. T. IV. 2.

Epidemisch war sie 1745, 1747 und 1752 in Frankreich. Die Menschen starben schnell und schaarweise (*ils mouroient tout à coup et par troupes*). Im Winter und Frühling von 1765 tödete die faulichte Lungenentzündung in Castel Sarrasin unter dreißig wohl neunundzwanzig Menschen. Sauvage *Nosologie methodique* T. I. C. III. p. 623.

Auch Reil (2. Bd. S. 458.) nimmt eine epidemische ansteckende Pneumonie an.

Schon vor vierzig Jahren machte der gelehrte hannöversische Hofmedikus Wichmann im hannöverschen Magazin (1780, 51. Stück) durch seine treffliche Abhandlung: die Schwindsucht eine Polizeiangelage dringend und mit triftigen Gründen auf die Ansteckung dieser Krankheit aufmerksam. Zu gleicher Zeit trat der berühmte Frank (*System einer vollst. mediz. Polizei* 3. Aufl. Wien. 1787. S. 757.) in dieser Sache auf, und erst neuerlich brachten die Gefahr der Lungenkrankheiten durch Kleider u. s. w. Scherf (*Archiv d. Medizin. Polizei* 1. Bd. S. 131.) Stöber (*Sorge d. Staats für die Gesundh. s. Bürger.* Dresden 1806. S. 22.) und andere mehr zur Sprache. Von Gallenus bis auf Maret 1779 herunter haben viele die Vertraulichkeit mit Schwindsüchtigen für gefährlicher erklärt und öffentlich gewarnt.

Man lese darüber V. Suieten (*Princip, med.* p. 134). Marton (*oper. omn.* p. 27.) und Maret (*Esprit des Journaux* 1779. Mars.)

Man lese ferner über ihre Ansteckungsfähigkeit in denen Eph. nat. cur. Dec. I. II. und III. Die Beobachtungen von Potlius, Schmid und Krüger, man vergleiche damit Hufelands Journal 7. Bd. 1. St. S. 34, und Hildebrand.

e) Behandlung dieser Krankheit bei Menschen und Thieren.

Die Behandlung ist sich so gleich, daß Thierärzte mit Rücksicht auf die Dosis der Arzneimittel jedes gute therapeutische Handbuch der Medizin zur Vorschrift gebrauchen könnten. Vorzüglich Reil a. a. O. S. 445 u. f., der sie, wie keiner, auf den Uebergang der Synochia in den Typhus aufmerksam macht, und umgekehrt können dem Wesen nach, Mediziner in Behandlung von Lungenentzündungen die Veterinäre Waldinger, Laubender, Vitet, Spohr u. s. w. wie die Vorschriften ihrer Lehrer mit Sicherheit gebrauchen.

Wenn man dazu noch van Swieten's Empfehlung der Haarseiler (Comment. Tom. III. f. 57) und die praktische Bestätigung ihres Nutzens in denen Med. Essais Vol. 5. p. 2. pag. 629. liest, so unterscheidet sich auch im technischen die medizinische von der veterinären Behandlung in gar nichts.

f) Zeichenbefund.

Bei Menschen.

Bei Thieren.

Bei den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückengrätze liegenden Flächen der Lunge am öftersten, die unteren Lappen	Man vergleiche damit die in dieser Abhandlung beschriebenen Obduktionen, die Ansichten und Beobachtungen der Lungenseuche
---	---

Bei Menschen.

derselben häufiger als die obere entzündet. Keine Lungenentzündung soll öfter auf der linken als auf der rechten Seite vorkommen. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunschwarz wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie sinken theilweise oder ganz im Wasser unter und die entzündeten Stellen lassen sich nicht durch die Luftröhre aufblasen. Die aufgeschnittenen Brachien sind entzündet, mit Blut, Faserstoff, Lymphe, einer käsarigten und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einschnitte, das Mittelfell, das Rippenfell, der Herzbeutel und selbst das Herz sind mit Membranen von Faserstoff überzogen. Diese Blutfaser findet man noch weich, oder mit Gefäßen versehen, oder schon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch sie

Bei Thieren.

von Jthen im ersten Heft dieses Archives S. 83. J. G. Wolsteins Buch von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehs u. s. w. so wird man auch das Identische der Lungenentzündung bei Menschen und Thieren im Tod wie im Leben nicht verkennen können.

Anomalien muß es geben, gesetzt durch die Art des Deflexes von der Stammkrankheit, der reinen Lungen- oder Brustentzündung, und durch die Natur der Epizootie. So waren in der Lungenseuche, die 1693 Hessen verheerte (Laubender), die Lungen nur vereitert.

Im Jahr 1769 war sie unter dem Namen Murie in Frankreich. Die Lungen waren mit dem Rippenfell verwachsen, dick, entzündet, vereitert oder brandig, in der Brusthöhle faules Wasser, Eiter und Fauche (Paulet Beitrag z. Gesch. d. Viehseuchen.)

Bei Menschen.

und da die Lungen in ihrem Umfange angeflebt sind. . . Außerdem findet man noch Eitersäcke, Knoten und Brand in der Lunge. Reil a. a. O. §. 187.

Wasser in der Brusthöhle. Stoll aphoris. f. 49. Cren- dal obs. Siger Eph. n. cur. D. I. a. I. 62.

Die Lungen derer, die an der epidemischen Lungen- entzündung 1764 im Kirch- sprengel d'Alais starben, waren ganz brandicht, an das Rippenfell anhängend, aufgelöst stinkend. Sauvage Nosolog. l. c. p. 63.

Gelbes Wasser in der Brusthöhle mit Verwachsungen, Verhärtungen, fistulösen Geschwüren, Tauche, Wedelius Eph. n. pt. cur. a. II. obs. 233.

Marmorartige Lungen. Cumenus l. c. ann. III. obs. 233.

Angewachsene und nicht anders beschaffene Lungen, als wenn sie gegohren hät-

Bei Thieren.

Im Jahr 1770 herrschte in Frankreich und einem Theile von Franken unter den Pferden eine Lungen- entzündung. Die meisten fielen, bis die Sektion ih- ren faulichten Charakter offenbarte (Weifard med. Beobachtungen. 1775.)

Von dem Jahre 1778 an bis 1784 hauste die Lungen- seuche zu Militsch in Oberschlesien.

D. Kausch fand an ei- nem Ochse die Lungen völlig desorganisirt. An einigen Stellen waren sie entzün- det, an andern brandig, sehr kompakt, schwer und von Blut strotzend. Sie glichen einem roth- und weiß- und schwarzbraun marmorirten Stein. Der Rest war einem Fettklum- pen, und krebshaften Ge- schwüre gleich. Bei einer Kuh war die rechte Brust- höhle voll Wasser, der rechte Lungenflügel voll Ge- schwüre und verwachsen.

Bei Menschen.
ten, und canceromatösen
Ansehens, wie der Krebs an
einer Weiberbrust. Ernius
l. c. Dec. II. ann. VI. obs. 35.

Anderer Leben an der
Krankheit länger, andere
sterben bald, und doch sind
in dieser kurzen Zeit die
Lungen schon ganz faul.
Gerbezius l. c. Dec. III.
ann. III obs. 4. *)

Gestank. Stegmann l. c.
ann. IV obs. 109.

Knoticht mit weißem Ei-
ter. Hartmann l. c. ann.
V. et VI. obs. 205.

Lettenartige schleimichte
Materie. Hellwik l. c.
obs. 9.

§. 48.

Zu diesen Beweisen der Identität der Lungenent-
zündung unter Menschen und Thieren nehme man noch
die Aufstellung einer Pneumonia miasmatica und P-
typhoites von *Blouquet* in seinem System der
Nosologie S. 25. und die Bemerkungen Dr. Hen-

*) Der Augustmonat (S. 128) liefert zwei solche Fälle.
Mit einer größtentheils zerstörten Lunge lebte das eine
Thier sehr lange. Ein anderes nur zwei Tage krank,
hatte sie schon voll Eiter und Fäulniß.

nemanns zu Vitets Unterricht in der Vieharzneikunst, daß Lungenentzündungen oft epizootisch seien, und man behauptet keine Paradoxie mehr, wenn man Lungenentzündung und Lungenfeuche der Thiere mit der Pneumonie und Phtysis ulcerosa der Menschen mit gehöriger Würdigung der Konstitution der Zeit und des Orts für einerlei hält.
